

Einrichtung für Menschen mit Behinderung ■

Ein Kunstprojekt findet seinen Abschluss

„Zeichen setzen“

60 Jahre Grundgesetz-...



„...so lautete das Thema des Jahresprojekts 2009 der Stadt Straubing und des Landkreises. Die Ergebnisse wurden im Anstatt- Theater im Alten Schlachthof vorgestellt.

Franz Kriegl, Beschäftigter der Eustachius Kugler-Werkstatt, stellte das Kunstwerk „Alle sind vor dem Gesetz gleich“ einem großen Publikum vor.

Selbstbewusst formulierte er für die Barmherzigen Brüder in einer Powerpoint die Entstehung, den Verlauf und das Ergebnis.

Hierzu einige Gedanken:

„Wir wollten etwas Bleibendes schaffen, wo die Einzigartigkeit, aber auch die Vielfalt zum Ausdruck kommt. So nach dem Motto: „Viele kleine Teile ergeben ein Ganzes oder Viele unterschiedliche Menschen sind Gesellschaft“.



„einzigartig“

Die Fähigkeiten eines einzelnen kommen zum Ausdruck – einzigartige Bildteile entstehen



„vielfältig“

Unterschiede, Besonderheiten „zeichnen“ uns aus... Jede/r hatte seine eigenen Ideen, um ganz besonders vielfältige Kunstwerke entstehen zu lassen



„kreativ“

aus vielen kreativen Einzel-Teilen entsteht ein gemeinsames Kunstwerk, das sie hier bewundern können.

Katharina Werner und Anna Hörtl
Fachdienst Bereich Arbeit ■



■ Klinikum St. Elisabeth GmbH

Rauchen kann tödlich sein

Ursachen, Diagnostik und chirurgische Therapie von bösartigen Tumoren in der HNO-Klinik Straubing

Prostatakrebs, Brustkrebs, Dickdarmkrebs und Lungenkrebs stehen ganz im Vordergrund der Aufmerksamkeit der Bevölkerung, da diese Tumorentitäten auch die häufigsten Krebsarten der Bevölkerung sind. Ein gewisses „Schattendasein“ führen die HNO-Carcinome unter den 436.500 Carcinomerkrankungen (Quelle: Deutsches Krebsinformationszentrum, 2004), mit ca. 12500 Patienten pro Jahr.

In der HNO-Klinik des Klinikums werden ca. 200 Krebspatienten pro Jahr operiert und behandelt und ca. 400 Nachsorgetermine durchgeführt.

Ursachen dieser Erkrankung sind Nikotin und Alkohol und nach neueren Erkenntnissen auch in einem gewissen Prozentsatz zusätzlich die Infektion mit Papillomviren ähnlich dem Gebärmutterhalskrebs der Frau.

Aufgrund der so genannten Noxenstraße also der Passage des Zigarettenrauchs und des Alkohols erstreckt sich das Wachstumsgebiet dieser Tumore von der Lippe über die Zunge/ Mundhöhle bis zum Rachen mit den Mandeln, dem Kehlkopf und von dort getrennt weiter in die Lunge oder über die Speiseröhre bis in den Magen. Die Häufigkeit ist entlang dieses Weges nach Intensität der Noxen verteilt. Häufigstes Manifestationsgebiet sind die Mundhöhle, dann Rachen und Kehlkopf.



Stimmt !

So wurden z. B. in 2006 in der HNO-Klinik 76 Kehlkopfkarcinome diagnostiziert und behandelt. Dabei fand sich der Großteil – 56 Fälle- im Bereich der so genannten Glottisebene also im Bereich der Stimmbänder.

Dadurch wird eine Heiserkeit ausgelöst, der Krebs verrät sich sozusagen selbst und wird früher diagnostiziert als zum Beispiel Lungenkrebs, der sehr lange versteckt wachsen kann. Ein weiteres Warnzeichen ist ein Schmerz beim Schlucken. Leider ist die Abwesenheit von Schmerz kein wegweisendes Symptom, so dass sich der Patient dadurch nicht in fehlender Sicherheit wiegen darf. Eine Heiserkeit, die länger als 4 Wochen anhält, muss von einem HNO-Arzt beurteilt werden, nur er kann den Kehlkopf mit seinen speziellen Instrumenten einsehen.

Wenn der Verdacht erst einmal ausgesprochen wurde, erfolgt in der Regel die stationäre Aufnahme in unsere Klinik und eine Spiegelung der gesamten „No-

xenstraße“ sowie eine Probeentnahme zur histologischen Sicherung der Diagnose (Abb.2).

Weiterhin erfolgt eine weitere Ausdehnungsbestimmung der Erkrankung im gesamten Körper, das so genannte Staging, mit Kernspin des Halses, Ultraschall des Halses, Röntgenbild der Lunge und Ultraschall des Oberbauchs. Wenn alle Informationen - meist innerhalb einer Woche – zusammengetragen wurden, erfolgt eine Beurteilung durch uns HNO-Ärzte, die Strahlentherapeuten und die Onkologen und ggf. noch weitere Ärzte in der Tumorkonferenz. Da sich viele dieser Tumoren noch in einem sehr kleinen Stadium befinden, kann sehr häufig mit dem Laser (Abb.2, Abb. 3) eine Entfernung durchgeführt werden. Seltener ist eine Entfernung mit Schnitten von außen im Halsbereich, manchmal aber auch eine komplette Kehlkopfentfernung unter Verlust der Sprache und mit permanentem Luftröhrenschnitt erforderlich. Je nach Erfordernis ist dann eine Bestrahlung und oder Chemotherapie notwendig. In Fällen, in denen der Tumor zu groß ist oder der Patient den Sprachverlust nicht in Kauf nehmen will, wird eine alleinige Radio/Chemotherapie durchgeführt.

Wenn der Patient sich zu einer Kehlkopfentfernung entschließt, setzen wir grundsätzlich ein Sprechventil „ProVOX II“ ein. So gewinnt ein Großteil der Patienten eine verständliche Sprache zurück (Abb.4).

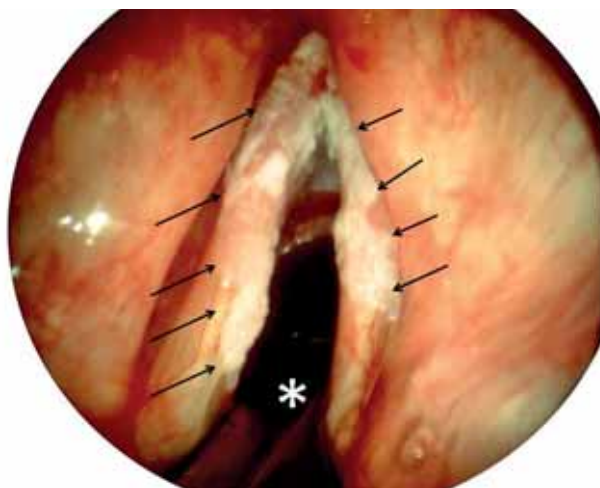


Abb. 2: Kehlkopfkrebs auf beiden Stimmbänder; schwarze Pfeile deuten auf Tumorgrenzen, * = Luftröhre

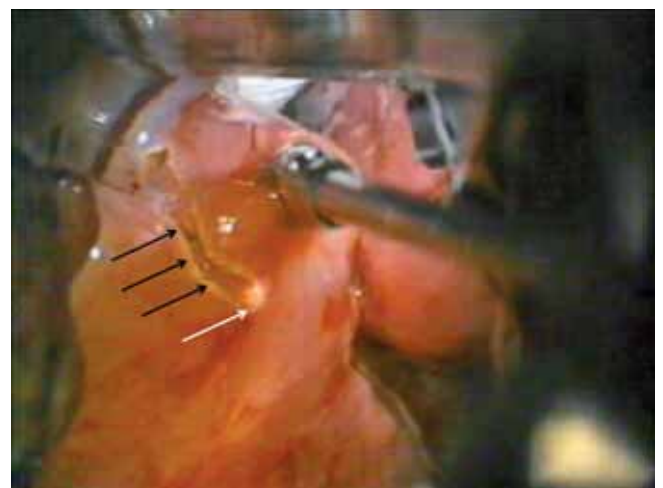


Abb 3: Einsatz des CO2-Lasers. Schwarze Pfeile deuten auf Schnittkante, weißer Pfeil deutet auf Laser



Abb. 5: Die beste Lösung!

Die Heilungsaussichten der kleineren Kehlkopfkrebse liegen bei über 90 %, allerdings gilt wie bei allen Krebsarten: Je größer das Tumorstadium, desto schlechter die Heilungsaussichten. So ist bei allen Patienten mit Risikofaktoren eine Vorsorge empfehlenswert.

Die einfachste, billigste und effektivste Möglichkeit allerdings, nicht an diesen Krebsarten zu sterben ist es aber, nicht zu rauchen und Alkohol nicht „maßweise“ zu trinken (Abb. 5).

Priv.-Doz. Dr. Rainer Keerl
Chefarzt HNO-Klinik

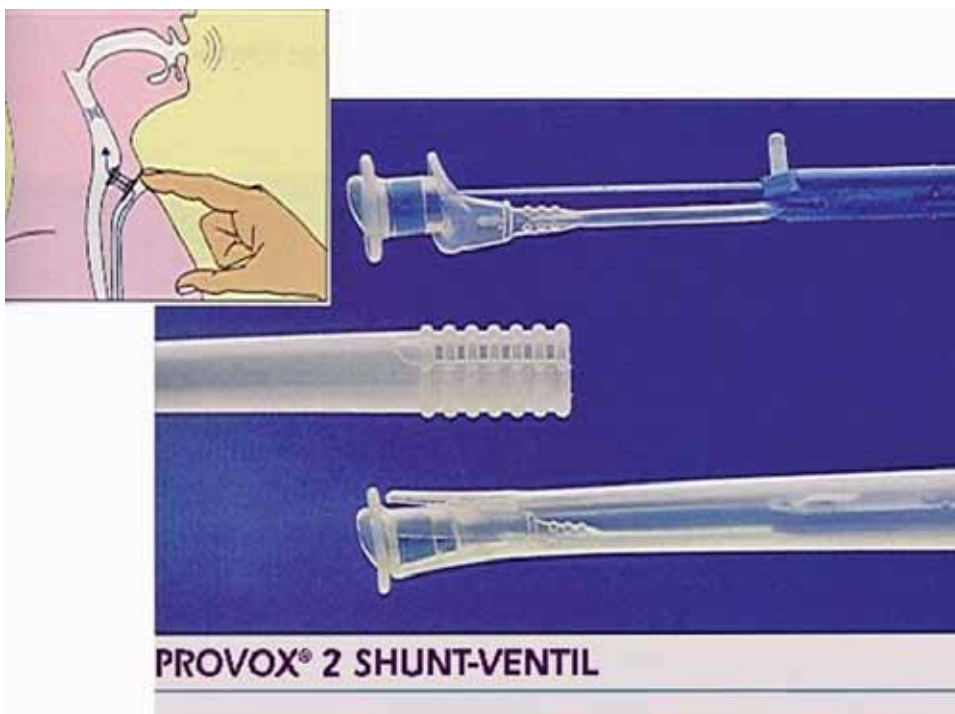


Abb. 4: Funktionsweise des ProVox II Stimmventils. Quelle: Fa. ATOS MEDICAL GmbH: Mülheimer Straße 3-7 53840 Troisdorf

Gesund mit Musik

Lädt der Verein der Freunde und Förderer des Klinikums St. Elisabeth unter seiner Vorsitzenden Brigitte Messerschmitt zu einem Konzert in der Kapelle des Klinikums ein, sind zwei Dinge sicher: ein außergewöhnliches, fernab üblichen Mainstreams liegendes Programm und sehr gute bis hervorragende Interpretationen. Garant hierfür ist der vom Musikleben Straubings und Umgebung nicht wegzudenkende Vollblutmusiker Franz Schnieringer. Immer wieder vermag er illustre Gäste zu animieren, in den Konzerten mitzuwirken. Dies nicht nur zur Freude der Besucher, sondern vor allem zur Erbauung und zur Genesung der Patienten. Gerade der Beitrag zur Genesung, den Musik zu leisten vermag, ist größer als gar manch Außenstehender denkt. Aus diesem Grunde wurde das Konzert in die Krankenzimmer übertragen.

Paul Windschüttl, Trompeter der Spitzenklasse, war diesmal Musikpartner von Franz Schnieringer. Nun birgt die Kombination Orgel – Trompete festlichen Charakter in sich, entbehrt jedoch des Glanzes des Außergewöhnlichen. Viele, zu viele, Einspielungen und auch Aufführungen gibt es hiervon. Das Be-

sondere am Konzert in St. Elisabeth war neben der Qualität des Orgelspiels und des kraftvollen, aber nie nervig-spitzen, überaus wohlklingenden Trompetentones die Auswahl der Komponisten und deren Werke. Ein mehr in Fachkreisen denn im öffentlichen Musikleben bekannter Musiker, Giovanni Bonaventura Viviani, eröffnete den Abend mit fröhlich-beschwingter Sonata prima aus dem Jahre 1678.

Ebenfalls eine Rarität im heutigen Musikleben: „Trois Noels“ von Nicola Bègui. Ein großer Komponist und bedeutender Meister des Spätbarock war Georg Böhm, Organist in Lüneburg und Schöpfer zahlreicher geistlicher Werke. Seine „Partita super“, „Gelobt seist du, Jesu Christ“ für Orgel solo wurde wie von Franz Schnieringer nicht anders zu erwarten, mit gefühlvoller, durchdachter Disposition interpretiert. Leise, behutsam beginnend, dann gleichsam wie Licht aus der Höhe erstrahlend „3 versus per organo“ nach dem bekannten Weihnachtslied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ von Friedrich Wilhelm Zachow (1663 bis 1712), Kompositions- und Orgellehrer von Georg Friedrich Händel. Strahlende Trompetenklänge



erreichte die Suite für Trompete und Orgel des berühmtesten englischen Komponisten Henry Purcell (1659 bis 1695). Jeder dieser stilisierten Tänze aus dieser Zeit, Almand, Corant, Saraband, ein musikalischer Leckerbissen für sich, nicht zuletzt aufgrund der großartigen Interpretation von Paul Windschüttl und Franz Schnieringer, einmündend in den an Strahlkraft kaum zu überbietenden letzten Satz „Trompet tune“.

Krankenhauseelsorger Hubert Panhölzl sprach zwischen den Werken gehaltvolle Worte, welche die theologische Dimension der nun zu Ende gehenden Weihnachtszeit beleuchteten.

Theodor Auer

■ Einrichtung für Menschen mit Behinderung

Verspürt jemand mit PEG-Sonde Hunger?

Lernfeldarbeit an der Fachschule im Unterkurs 09/10

Verspürt jemand, der mit PEG-Sonde ernährt wird, Hunger? Warum bestimmen Bewohner ihre Abendessenszeit nicht selbst? Welche Möglichkeiten gibt es für Herrn S., zu mehr Selbstständigkeit und Selbstbestimmung beim Essen zu gelangen? Wie wird eine Portionsgröße beim Essen festgelegt? Was hat das Personal dazu getan, dass das Mittagessen in einer so schönen Atmosphäre verlaufen ist? Wie löst man eine Spastik vor dem Esseneingeben? Diese und viele andere Fragen beschäftigen die Fachschüler und die Dozenten in der heurigen Lernfeldarbeit.

Beobachten und Beschreiben

Anfang Dezember beobachteten alle Fachschüler eine Essenssituation in verschiedenen Wohngruppen der Barmherzigen Brüder, der Katholischen Jugendfürsorge und der Lebenshilfe.

Aus diesen Beobachtungen entstanden viele Fragen, die beantwortet werden wollten.

Analysieren: Fachlich erklären und pädagogisch bewerten

Über Wochen sammeln die Fachschüler in Lerngruppen Wissen aus vielen Fächern. Dozenten bieten Ihnen Hilfestellung oder sie recherchieren in eigener Verantwortung.

Zwischendurch wird geordnet und erste Ergebnisse werden erarbeitet. Wichtig



ist es, die Ergebnisse, das gesammelte Wissen, in das heilerziehungspflegerische Handeln zu integrieren, um somit eine professionelle Begleitung und Beratung von Menschen mit Beeinträchtigung beim Essen zu entwickeln. Klar wird durch die Lernfeldarbeit, dass nicht nur ein Fach zu einer professionellen Arbeit beiträgt, sondern viele Fächer ihr spezielles Wissen einbringen müssen, um zu einer ganzheitlichen Betreuung zu kommen.

Präsentieren

Anfang März präsentieren die Lerngruppen in der Klasse ihre Ergebnisse, welche mit Spannung erwartet werden. Mit dieser Präsentation geht eine arbeitsintensive und interessante Lerngeschichte zu Ende, die nur funktionieren kann, weil alle ihren Teil dazu beitragen.

Dank an alle Beteiligten

Herzlichen Dank an die Bewohner und Mitarbeiter der Wohngruppen, in denen wir hospitieren durften, für ihren wertvollen Beitrag! Herzlichen Dank allen Fachschülern und Dozenten für ihr Engagement!



Die FachschülerInnen arbeiten in kleinen Lerngruppen

Unterrichtsfächer und Lernfelder

Seit 5 Jahren gibt es im Bayerischen Lehrplan für Fachschulen der Heilerziehungspflege nicht nur Unterrichtsfächer, sondern auch Lernfelder. Bayern hat sich bewusst für diesen lernfeldorientierten Lehrplan entschieden, weil sowohl Fächer, als auch Lernfelder wichtig sind für den Kompetenzerwerb. Die Unterrichtsfächer unterstützen die fachsystematische und strukturierte Herangehensweise an die Wissensgebiete. Der Lehrplan skizziert das Profil jedes Faches, und erläutert, welchen Beitrag das spezifische Fach zur heilerziehungspflegerischen Ausbildung leistet. Die Lernfelder machen den fächerübergreifenden Charakter der Ausbildung deutlich. Hier erkennen die Lernenden, welches Wissen aus welchem Fach in der konkreten Situation zum Tragen kommt. Die folgenden sieben Lernfelder bilden in exemplarischer und didaktisch reduzierter Form die Handlungsfelder der späteren Berufstätigkeit ab:

Lernfeld 1: Professionelles Selbstkonzept entwickeln und gestalten

Lernfeld 2: Individuelle Lebens-/ Lernbedürfnisse wahrnehmen und verstehen

Lernfeld 3: Soziale Kontexte identifizieren und in ihrer Bedeutung erkennen

Lernfeld 4: Beziehungen gestalten

Lernfeld 5: Handlungsräume in lebensweltlichen Zusammenhängen erschließen und gestalten

Lernfeld 6: Menschen in ausgewählten Lebens- und Lernsituationen begleiten, bilden, erziehen, pflegen und fördern

Lernfeld 7: Arbeitsprozesse organisieren, dokumentieren und evaluieren (vgl. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2004)

Petra Altenhofer und Maria Gangl ■

Momentum

Das Wort Momentum wird in den Wörterbüchern mit den Begriffen Impuls, Schwingkraft, Wucht oder Stoßkraft erklärt. Auf eine Organisation übertragen wie das Klinikum, in dem viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Tag für Tag sich einbringen, erscheint die Frage der Schwingkraft, nach dem Momentum der Organisation eine immer wieder notwendige Frage.

Wie sieht es aus mit der Schwingkraft (dem „Momentum“) des Klinikums? Wie sieht konkret der Wandel des Krankenhauses in den nächsten Wochen/Monaten aus und welche Meilensteine erwarten wir?

Der voranschreitende Umbau der Notfallzentrale wird für die Patienten, die als Notfall ins Klinikum kommen, das Gesicht des Klinikums im so wichtigen Erstkontakt für den Patienten, verändern.

Die Neubesetzung der Chefarztstelle der Klinik für Allgemein-Viszeral- u. Gefäßchirurgie durch Herrn Professor Obermaier markiert ebenfalls eine Fortführung und Weiterentwicklung dieser erfolgreichen Abteilung, ebenso wie der weitere Ausbau der Gefäßchirurgie in dieser Klinik in Form einer Sektion.

In den vergangenen Monaten wurde mit viel Arbeit und großem Einsatz von Mitarbeitern ein umfangreiches Instrumentarium gemäß der DIN-ISO-Norm geschaffen. 2010 und in den Folgejahren gilt es nun für jeden von uns, dieses Instrumentarium in unserer täglichen Arbeit zu nutzen, weiter auszubauen, und wo notwendig, zu verändern. Ein auch noch so perfektes Instrumentarium darf nicht zum Selbstzweck werden, sondern in diesem und in den Folgejahren werden die Kernthemen unserer Bemühungen ein ständiges Verbessern der Behandlungsqualität, sowie der Patientensicherheit, bei gleichzeitig weiterer Verbesserung der Patientenzufriedenheit sein. Die Methoden hierzu werden nach Bereichen sicherlich verschiedene Aspekte annehmen, aber in allen Bereichen



des Hauses werden dies die Themen sein, die unsere Arbeit in den nächsten Jahren nachhaltig prägen werden.

Weitere Projekte und Schwerpunkte in 2010:

- Die Mitarbeiter-Patienten Kommunikation (Analyse und Weiterbildung),
- OP-Optimierung (hausinterner Arbeitskreis mit externer Unterstützung durch Herrn Prof. Busse und sein Team) .

Das Klinikum St. Elisabeth erfreut sich eines relativ hohen Anteils langjähriger Mitarbeiter, insbesondere im Bereich der Pflege. Langjährige Mitarbeiter bringen mit sich eine tiefe Kenntnis der Organisation sowie berufliche Erfahrungen, die es der Organisation ermöglichen, auch schwierige Situationen gut zu meistern. Die Verdichtung jedoch der Arbeit und der zunehmend rasche Wandel hat in der Vergangenheit viele ältere Mitarbeiter

sich die Frage stellen lassen, wie lange sie noch diesen Anforderungen gewachsen sein können.

Auf diese erfahrenen kompetenten Mitarbeiter kann und will das Klinikum nicht verzichten und hat daher in Zusammenarbeit mit der Mitarbeitervertretung und der Betriebsärztin Fr. Dr. Sollacher eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, die sich (beginnend bei der Pflege) Gedanken macht, wie Arbeitsplätze für ältere Mitarbeiter gestaltet werden sollten, um diesen zu ermöglichen, ihr volles Potential für das Klinikum und zum Wohl der Patienten bis zu ihrer Berentung zu entfalten. Eine einfache Lösung gibt es nicht, sondern es ist ein Bündel punktueller Maßnahmen mit deren Umsetzung noch in diesem Jahr begonnen wird. Die Erfahrungen und Impulse aus dem Projekt könnten auch über die Pflege hinaus für andere Bereiche Maßstäbe setzen.

Die vorausgegangenen Beispiele zeigen, wie Klinikum und Mitarbeiter sich neuen Herausforderungen stellen, um gemeinsam die nächste Zukunft zu meistern. Vieles davon ist derzeit nur schemenhaft erkennbar, manches muss noch bruchstückhaft bleiben und doch lassen die verschiedenen Projekte bereits erahnen, dass etwas in Bewegung geraten ist, das mit Kraft (Momentum) die Weiterentwicklung des Krankenhauses nach vorne treibt.

Dr. C. Scheu
Geschäftsführer ■

In eigener Sache

Liebe Leserinnen und liebe Leser der Hauszeitung „miteinander“,

ab der nächsten Ausgabe, April 2010, wird das Klinikum St. Elisabeth eine eigene Hauszeitung gestalten und ihre Berichte nicht mehr in der „miteinander“ veröffentlichen. Die Hauszeitung des Klinikums St. Elisabeth wird unter dem Namen „rosenblatt“ erscheinen.

Ihr Redaktionsteam der Hauszeitung „miteinander“ ■

■ Klinikum St. Elisabeth GmbH

Hubert Langmantl, pflegerischer Leiter des Notfallzentrums ab 1. Februar 2010

Hubert Langmantl ist Fachkrankenschwester für Anästhesie und Intensivpflege. Er ist in Mallersdorf-Pfaffenberg geboren und in der Gemeinde Schierling, im Landkreis Regensburg, wohnhaft. Nach dem Fachabitur in Regensburg begann er seine Krankenpflegeausbildung am Klinikum Straubing und schloss diese 1997 mit dem Staatsexamen ab. Sein gesamtes Berufsleben war er überwiegend auf der interdisziplinären Intensivstation am Klinikum St. Elisabeth tätig. Während dieser Zeit absolvierte er die Weiterbildungen zum Fachkrankenschwester für Anästhesie und Intensivpflege sowie zum Praxisanleiter. Zuletzt wirkte er auf der Intensivabteilung als Schichtleitung



und war verantwortlich für die Reanimationsfortbildung des Intensivpflegeteams. Nebenbei engagierte sich Herr Langmantl ehrenamtlich im Bereich Rettungsdienst und Katastrophenschutz,

wodurch er wertvolle Erfahrungen für sein zukünftiges Betätigungsfeld sammeln konnte. Der neue pflegerische Leiter sieht seinen zukünftigen Herausforderungen mit Freude entgegen: „Die Notfallpatienten aus Straubing und Umgebung werden im neuen Notfallzentrum auch bei anfänglich unklarem Krankheitsbild immer gut aufgehoben sein.“ Herr Langmantl ist verheiratet und verbringt seine freie Zeit am liebsten mit seiner Frau beim Wandern und Bergsteigen in den Alpen. Zu seinen weiteren Hobbys gehören Volleyball und die Pflege des eigenen Gartens.

C. Reichmann ■

■ Einrichtung für Menschen mit Behinderung

Mitdenken - Mitreden - Mithandeln

Bewohnervertretung informiert über ihre Arbeit

Gut besucht war die diesjährige Vollversammlung im Magnobonus-Markmiller-Saal, in der die Bewohnervertretung über ihre Arbeit informierte. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Rudi Lobmeier, der besonders auch den anwesenden Geschäftsführer Hans Emmert willkommen hieß, stellten sich die Vertreter vor und gaben ein kurzes Statement, was ihnen in ihrem Amt besonders wichtig ist. „Dass den Schwächeren geholfen wird“, „dass es den Leuten im Wohnheim Maria Schutz gut geht“, „dass es gute Angebote für die jungen Mitbewohner gibt“, „dass Betreuungspersonal und Bewohner gut zusammenarbeiten“ war unter anderem zu hören. Anschließend folgte der Bericht der Bewohnervertretung, vorgetragen und durch Bilder ergänzt von Michael Lijzen. Umfangreich waren die Themen und Veranstaltungen, an denen die Bewohnervertretung im vergangenen Jahr beteiligt war. Dies reichte von der Einweihung der Kirche über das Einrichtungsjubiläum bis zur Preisverleihung an der Fachhochschule Regensburg. Intensiv hat sich die Bewohnervertre-



tung mit der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung auseinandergesetzt, sowie mit geplanten Änderungen beim Heimvertrag. Außerdem war die Bewohnervertretung an einer Protestaktion für einen barrierefreien Bahnhof beteiligt. Anschließend erhielten die Teilnehmer Gelegenheit, Anliegen einzubringen, für die sich die Bewohnervertretung einsetzen soll. Es kam zu einer sehr regen und sachlichen Diskussion. Die vorbereiteten Hinweistafeln „Bitte ausreden lassen“, „Bitte

kurz fassen“ kamen kein einziges Mal zum Einsatz. Die Bewohnervertretung notierte sich Wünsche wie: rollstuhlge-rechte Außenwohngruppe, Bohnenkaffee statt Muckefuck, Haustürschlüssel für Bewohner, rechtzeitige Informationen über die Sperrung der Bahnunterführung. In seinem Schlusswort dankte der 2. Vorsitzende Josef Winter den Teilnehmern für ihr Kommen.

Marlene Jostock
Assistentin Bewohnervertretung ■

Neues aus dem Direktorium

Frau Anna Rieg-Pelz, seit Jahren erfolgreiche Leiterin des Bereiches Arbeit - der Werkstatt und der Förderstätte - unserer Einrichtung, hat die letzten zwei Jahre an einer Fortbildung zur Leiterin in Einrichtungen der Behindertenhilfe des Deutschen Caritasverbandes erfolgreich teilgenommen.

Kürzlich hatte sie nicht nur ihre Abschlusswoche in Freiburg, sondern auch mit dem Abschluss Kolloquium den offiziellen Schlusspunkt unter die Fortbildung gesetzt, zu der auch Geschäftsführer Hans Emmert als Teilnehmer eingeladen war.

Gemeinsam mit vielen Kollegen aus dem gesamten Bundesgebiet, die in leitender Funktion in der Behindertenhilfe tätig sind, traf sie sich in mehreren Kurswochen und dazwischen liegenden Supervisionen, um über die Rolle als Leiterin zu reflektieren, sich auszutauschen und das Praktisch angewandte und erprobte mit anderen zu diskutieren und weiterzuentwickeln.

Der Kurs, der u. a. von Franz Leinfelder, einem Dozenten, der regelmäßig für die Fortbildungsakademie des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg arbeitet, geleitet wurde, ist quasi im Gleichklang zur Fortbildung für Wohngruppenleiter konzipiert, was vor Jahren die Verantwortlichen unseres Ordens veranlasste,

das Ehepaar Leinfelder auch für diese Fortbildungen in Kostenzu gewinnen und zu verpflichten.

Wir gratulieren Frau Rieg-Pelz ganz herzlich zu dem erfolgreichen Abschluss und danken ihr für die Bereitschaft zur Teilnahme, aber auch für ihre hervorragende Arbeit an exponierter Stelle in unserer Einrichtung.

Umzug/Umbauplanung

Nach dem Jahr des Feierns 2009 gibt es im Jahr 2010 das Jahr der großen Umzüge und Umbaumaßnahmen in unserer Einrichtung.

Neben dem Bezug des fast fertig gestellten Wohnheimes Frt. Sympert Fleischmann, dem Schaffen einer Wohngruppe für Menschen mit Autismus und erhöhtem Betreuungsbedarf in den Räumlichkeiten der Wohngruppe Georg alt, dem Umzug der Wohngruppe Bartholomäus in die Räumlichkeiten der heutigen Gruppen Anna und Raphael, dem Umzug der Ausdenker und der Gruppe Markus, gilt es auch, Ersatzräume für die vielen Frauen und Männer in der Förderstätte und den Mitarbeitern der Fachdienste und der Wohnheimleiterinnen zu finden, die alle vor Mitte Oktober abgeschlossen sein müssen, um

dann den sogenannten Michaelsflügel abzureißen.

Dieser ist nur vorübergehend geduldet, ist doch die neue Johannes-von-Gott-Kirche so nahe an ihn herangebaut, dass dies eigentlich nicht den geltenden Abstands Vorschriften entspricht.

Aus diesem Grund mussten wir uns verpflichten, ihn zeitnah zur Fertigstellung des neuen Wohnpflegeheimes abzureißen, was in den beiden letzten Monaten des vor uns liegenden Jahres passieren wird.

Der Ausgabe dieser Hauszeitung liegt der detaillierte Umbau- und Umzugsplan bei, der Ihnen allen Orientierung und Hilfe sein soll, sich rechtzeitig auf die Veränderungen und die Vorbereitungen einstellen zu können.

Gedenken an die Opfer nationalsozialistischer Gewalt

Nach der Segnung unseres Mahmals im Rahmen des Festaktes „125 Jahre Barmherzige Brüder Straubing in der Hilfe für Menschen mit Behinderungen“ und einem gemeinsamen wunderbaren Gottesdienst in Hartheim bei Linz, hatten wir uns im Direktorium Gedanken gemacht, wie wir zukünftig an die Opfer nationalsozialistischer Gewalt erinnern wollen. Wir werden dies alljährlich am 1. Oktober tun, dem Tag, an dem der erste Abtransport von Menschen mit Behinderungen aus unserer Einrichtung erfolgte.

Alle fünf Jahre, d. h. erstmalig im Jahre 2014, treffen wir uns in Hartheim bei Linz, um dort als Einrichtung der dort umgebrachten Männer mit einem feierlichen Gottesdienst zu gedenken.

Zurzeit ist unter der verantwortlichen Initiative von Frau Anna Rieg-Pelz und von Frau Katharina Werner ein umfangreiches Werk mit nachdenklichen und religiösen Texten sowie mit Arbeitshilfen am Entstehen, um Wohn- und Beschäftigungsgruppen sowie Mitarbeiter und Heimbewohner zu motivieren, sich mit dieser Zeit intensiver zu beschäftigen, um auch am Mahnmal in kleiner



Hans Emmert gratuliert Anna Rieg-Pelz mit einem Blumenstrauß.

vertrauter Runde Andacht zu halten und nachzudenken. Nach der Drucklegung werden wir sicherlich mit einer Veranstaltung diese Werke vorstellen und den Umgang mit Ihnen besprechen.

Feste und Veranstaltungen im Jahr 2010

Für das vor uns liegende Jahr haben wir folgende Veranstaltungen und Feste geplant:

- Samstag, 13. Februar, Faschingsball im Magnobonus-Markmiller-Saal
- Montag, 8. März, Johann-von-Gott-Fest mit Hwst. H. Weihbischof Reinhard Pappenberger
- Montag, 22. bis Mittwoch, 24. März Treffen unserer Einrichtung mit unseren Freunden aus Iwonicz und Valladolid und evt. einer weiteren Einrichtung
- Dienstag, 20. bis Freitag, 23. April externes Audit
- Freitag, 30. April, 18:30 Uhr Maifest
- Dienstag, 1. Juni, Wallfahrt der Behindertenhilfe GmbH nach Altötting
- Donnerstag, 10. Juni, 16:00 Uhr Gedenkgottesdienst zum Todestag von Frt. Eustachius Kugler
- Donnerstag, 24. Juni, Johannifeier
- Sonntag, 25. Juli, Sommerfest
- Mittwoch, 28. Juli, Abschlussfeier der Johannes-Grande-Fachschule
- Mittwoch, 15. September, Mitarbeiterabend
- Freitag, 1. Oktober, Gedenkfeier an die Opfer der nationalsozialistischen Diktatur
- Donnerstag, 21. Oktober, Einweihung des neuen Wohnheimes Frt. Sympert Fleischmann
- Donnerstag, 11. November, Martinsfeier
- Samstag, 27. und Sonntag, 28. November, Adventsmarkt
- Mittwoch, 8. Dezember, adventl. Begegnung der Mitarbeiter

Info-Veranstaltung

Die nächste Informationsveranstaltung des Direktoriums findet am 3. März von 20:00 bis 22:30 Uhr im Magnobonus-Markmiller-Saal statt. (Bitte beachten Sie die gesonderte Einladung).

Umbau der Speisenausgabe in der WfbM

Noch im alten Jahr 2009 wurde die Speisenausgabe der Eustachius Kugler-Werkstatt umgebaut und zum Großteil erneuert.

Nach 18 Jahren im Betrieb kamen die Geräte nicht nur in ein reparaturintensives Alter, sondern hatten auch extrem hohe Stromverbräuche, die heute mit moderneren deutlich gesenkt werden können.

Zum Zweiten haben wir mit diesem Umbau bereits der Tatsache Rechnung getragen, dass der Erweiterungsneubau der Eustachius-Kugler-Werkstatt ebenfalls mit Essen zu beliefern ist, sodass wir in beiden Speisenausgaben nicht mehr, wie in der alten WfbM, mit Essensregenerierwägen arbeiten, sondern mit Kombidämpfern.

Dieses System bringt uns, vor allem dann, wenn die beiden Werkstätten zeitgleich in Betrieb sind, deutliche Vorteile beim Antransport des dann kalten Essens, aber auch beim Regenerieren in den Kombidämpfern.

Leider konnte die Maßnahme noch nicht ganz abgeschlossen werden, da wir aufgrund von Ausführungsmängeln noch Reklamationen zu bearbeiten haben.

EDV-Dokumentations-Softwareprogramm

Noch im alten Jahr 2009 konnte, nach intensiver Vorbereitung und Vorplanung mit Mitarbeitern aus den beiden Strau-

binger Heimen der Barmherzigen Brüder, unserer Einrichtung in der Passauer Straße und dem Marienheim, ein EDV-Dokumentations-Softwareprogramm angeschafft werden, das sich „Sinfonie“ nennt.

Herr Jakob Pollinger ist der Hauptverantwortliche für die Einführung dieses Programms in die Praxis und Herr Alexander Müller der verantwortliche Koordinator, um die einzelnen Vorbereitungs- und Einführungsschritte abzustimmen, zu planen und vorzubereiten.

In den nächsten Wochen werden sie detailliert über die Umsetzungsschritte, die nach und nach erfolgen werden, informiert. Noch heuer wird das Programm sicherlich in der Verwaltung eingeführt werden und sollen die notwendigen Schulungs- und Ausbildungsmaßnahmen erfolgen, um evtl. zum Jahresende, spätestens zum zeitigen Frühjahr 2011, das Programm in allen Wohn- und Pflegebereichen/Gruppen unserer Einrichtungen zum Einsatz zu bringen.

Wenn auch der Aufwand, dieses Programm zu installieren und in Betrieb zu nehmen, zunächst ein sehr hoher ist, wird es uns langfristig in die Lage versetzen, Doppeldokumentationen, die öfter bei heimaufsichtlichen Begehungen beanstandet wurden, zu vermeiden, Abstimmungsfehler zwischen einzelnen Nachweisen, so z. B. Pflegeplanungen oder Dokumentationsblättern etc. zu vermeiden und natürlich auch Zeit zu sparen, was sicherlich mit einer der großen Erwartungen an dieses Programm ist. So soll uns mehr Zeit verbleiben, mit den Menschen zu arbeiten, aber andererseits, das notwendige Dokumentieren nicht zu vernachlässigen oder qualitativ zu verschlechtern.

Hans Emmert
Geschäftsführer/Gesamtleiter

Impressum:

Einrichtung für Menschen mit Behinderung und Marienheim:
H. Emmert (verantwortlich),
S. Kerbl, B. Eisvogel

Klinikum St. Elisabeth GmbH:
Dr. C. Scheu,
C. Reichmann, B. Korber,
U. Silberbauer-Jurgasch

Redaktionsschluss/-sitzung:
2. 3. 2010, 12.00 Uhr
Büro Barbara Eisvogel

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit der Texte wird auf die ausführliche Schreibweise "-er und -innen" verzichtet. Generell werden stattdessen die Begriffe stets in der kürzeren Schreibweise (z.B. Mitarbeiter) verwendet. Dies versteht sich als Synonym für alle männlichen und weiblichen Personen, die damit selbstverständlich gleichberechtigt angesprochen werden.

Erscheinungsdatum nächste Ausgabe:
April 2010

Druck: Marquardt, Regensburg

Fotos: (1) K. Werner, A. Höltl, (4) H. Messerschmitt, M. Gangl, (5) FotoComp, (6) C. Reichmann, M. Jostock, (7) B. Eisvogel